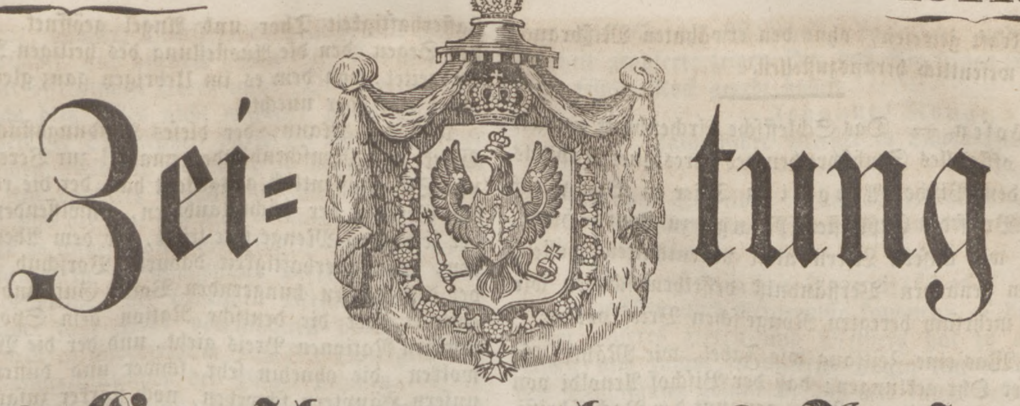
№ 268. 1844.



Zei= tung des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hof=Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Donnerstag den 14. November.

Inland.

Berlin den 11. Nov. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem General-Lieutenant von Kurssel, ersten Kommandanten von Neisse, den Stern zum Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub; dem Seminar-Priester Sevenich in Köln den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; dem Feldwebel Kettritz des 11ten Infanterie-Regiments das Allgemeine Ehrenzeichen; so wie dem Tischler und Schankwirth Johann Christoph Schwerin in Gardelegen die Rettungs-Medaille mit dem Bande; und dem bei dem Provinzial-Archiv zu Königsberg in Pr. angestellten Geheimen Archivarius Dr. Faber den Charakter als Archivrath zu verleihen, so wie den Ober-Konsistorial-Rath, Professor Dr. Hahn in Breslau zum General-Superintendenten der Provinz Schlesien zu ernennen.

Se. Excellenz der General-Lieutenant und Commandeur der 16ten Division, von Holleben, ist von Stargard hier angekommen.

Die über die Mahl- und Schlachtsteuer öffentlich verhandelten Akten dürfen als spruchreif angesehen werden, wenn man nicht etwa den Spruch als bereits gefällt betrachten will. Der Richtung der Zeit gemäß wird dabei namentlich darauf der Accent gelegt, daß die Steuer den Armen verhältnißmäßig in weit höherem Grade treffe, als den Reichen. Man wird diesen Tadel um so mehr als begründet anerkennen müssen, wenn man darauf hingewiesen wird, daß diejenige Bestimmung des Gesetzes, welche hauptsächlich in der Voraussicht jenes Uebelstandes ihren Ursprung zu haben scheint und welche allein dazu geeignet war, das Mißverhältniß einigermaßen auszugleichen, beseitigt worden ist. Das Mahl- und Schlachtsteuer-Gesetz bestimmt nämlich, daß die weniger als ein Sechszehntel Zentner ($6\frac{28}{32}$ Pfd.) wiegenden Quantitäten steuerfrei eingeführt werden dürfen, und diese Bestimmung ist wenigstens für eine Provinz auf dem Verwaltungswege dahin aufgehoben oder modifizirt worden, daß nur der bei der Versteuerung größerer Quantitäten unter einem Sechszehntel Zentner wiegende überschießende Theil noch unberücksichtigt bleibt, aber dieser Theil für sich eingeführt, der Steuer unterliegt. Mithin existirt jene Steuerfreiheit nur noch als Rabatt für diejenigen, die größere Quantitäten versteuern können; dem Armen aber, der nur kleine Quantitäten kaufen kann, ist sie entzogen und doch war sie für ihn gerade sehr wesentlich. Man wende nicht ein, daß mit jener Freiheit Mißbrauch getrieben werde, indem man sich ihrer nicht blos als einer Wohlthat zur Befriedigung des eigenen Bedürfnisses bediene, sondern sie durch häufige Wiederholung zur Spekulation ausbeute. Ist dies der Fall, so muß man annehmen, daß dies vom Gesetzgeber vorausgesehen worden und daß er darin ein Mittel zur Verhütung der Schmuggelei habe schaffen wollen. Er wird bedacht haben, daß, wenn auch der Arme mit Weib und Kind einigemal des Tags die außerhalb des steuerpflichtigen Bezirks, mithin eine halbe Meile entfernt, gelegenen Orte besuche, um von dort einige Sechszehntel Ztr. Mehl 2c. zum Verkauf steuerfrei in die Stadt hereinzuholen, er bei diesem Tagewerke doch nur wenige Groschen und zwar ehrlicher Weise verdienen könne, die ihm eben sowohl zu gönnen, als sie dem Fiskus entbehrlich seien. Auch ist jene, erst in neuerer Zeit aufgehobene Bestimmung lange Jahre

in Kraft gewesen, ohne den erwähnten Mißbrauch als wesentlich herauszustellen.

Posen. — Das Schlesische Kirchenblatt enthält ein officielles Sendschreiben des Breslauer Kapitels an den Bischof Arnoldi zu Trier in Bezug auf den Brief des Expriesters Ronge zu Laura=Hütte, das wir unsern Lesern nicht vorenthalten wollen. Zum genauern Verständniß desselben schicken wir den mehrfach beregten Ronge'schen Brief voran:

„Was eine Zeitlang wie Fabel, wie Mähre, an unser Ohr geklungen: daß der Bischof Arnoldi von Trier ein Kleidungsstück, genannt der Rock Christi, zur Verehrung und religiösen Schau ausgestellt; Ihr habt es gehört, Christen des 19ten Jahrhunderts, Ihr wißt es, deutsche Männer, Ihr wißt es, deutsche Volks= und Religionslehrer, es ist nicht Fabel und Mähre, es ist Wirklichkeit und Wahrheit. Denn schon sind, nach den letzten Berichten, fünfmalhunderttausend Menschen zu dieser Reliquie gewallfahrtet, und täglich strömen andere Tausende herbei, zumal, seitdem erwähntes Kleidungsstück Kranke geheilt, Wunder gewirkt hat. Die Kunde davon dringt durch die Lande aller Völker, und in Frankreich haben Geistliche behauptet: „Sie hätten den wahren Rock Christi, der zu Trier sei unächt.“ — Wahrlich, hier finden die Worte Anwendung: „Wer über gewisse Dinge den Verstand nicht verlieren kann, hat keinen zu verlieren.“ Fünfmalhunderttausend Menschen, fünfmalhunderttausend verständige Deutsche sind schon zu einem Kleidungsstücke nach Trier geeilt, um dasselbe zu verehren oder zu sehen! Die Meisten dieser Tausende sind aus den niederen Volksklassen, ohnehin in großer Armuth, gedrückt, unwissend, stumpf, abergläubisch und zum Theil entartet, und nun entschlagen sie sich der Bebauung ihrer Felder, entziehen sich ihrem Gewerbe, der Sorge für ihr Hauswesen, der Erziehung ihrer Kinder, um nach Trier zu reisen zu einem Götzenfeste, zu einem unwürdigen Schauspiele, das die römische Hierarchie aufführen läßt. Ja, ein Götzenfest ist es, denn viele Tausende der leichtgläubigen Menge werden verleitet, die Gefühle, die Ehrfurcht, die wir nur Gott schuldig sind, einem Kleidungsstücke zuzuwenden, einem Werke, das Menschenhände gemacht haben. Und welche nachtheilige Folgen haben diese Wallfahrten? Tausende der Wallfahrer darben sich das Geld ab für die Reise und für das Opfer, das sie dem heiligen Rock, d. h. der Geistlichkeit, spenden, sie bringen es mit Verlusten zusammen oder erbetteln es, um nach der Rückkehr zu hungern, zu darben oder von den Anstrengungen der Reise zu erkranken. Sind diese äußern Nachtheile schon groß, sehr groß, so sind die moralischen noch weit größer. Werden nicht Manche, die durch die Reisekosten in Noth gerathen sind, auf unrechtmäßige Weise sich zu entschädigen suchen? Viele Frauen und Jungfrauen verlieren die Reinheit ihres Herzens, die Keuschheit, den guten Ruf, zerstören dadurch den Frieden, das Glück, den Wohlstand ihrer Familie.

Endlich wird durch dieses ganz unchristliche Schauspiel dem Aberglauben, der Werkheiligkeit, dem Fanatismus, und was damit verbunden ist, der Lasterhaftigkeit Thor und Angel geöffnet. Dies der Segen, den die Ausstellung des heiligen Rockes verbreitet, von dem es im Uebrigen ganz gleich ist, ob er echt oder unecht.

Und der Mann, der dieses Kleidungsstück, ein Werk, das Menschenhände gemacht! zur Verehrung und Schau öffentlich ausgestellt hat, der die religiösen Gefühle der leichtgläubigen, unwissenden oder der leidenden Menge irre leitet, der dem Aberglauben, der Lasterhaftigkeit dadurch Vorschub leistet, der dem armen hungernden Volke Gut und Geld entlockt, der die deutsche Nation dem Spott der übrigen Nationen Preis giebt, und der die Wetterwolken, die ohnehin sehr schwer und düster über unsern Häuptern schweben, noch stärker zusammenzieht, dieser Mann ist ein Bischof, ein deutscher Bischof, es ist der Bischof Arnoldi von Trier.

Bischof Arnoldi von Trier, ich wende mich darum an Sie und fordere Sie kraft meines Amtes und Berufes als Priester, als deutscher Volkslehrer und im Namen der Christenheit, im Namen der deutschen Nation, im Namen der Volkslehrer auf, das unchristliche Schauspiel der Ausstellung des heiligen Rockes aufzuheben, das erwähnte Kleidungsstück der Oeffentlichkeit zu entziehen und das Aergerniß nicht noch größer zu machen, als es schon ist!

Denn wissen Sie nicht, — als Bischof müssen Sie es wissen, — daß der Stifter der christlichen Religion seinen Jüngern und Nachfolgern nicht seinen Rock, sondern seinen Geist hinterließ? Sein Rock, Bischof Arnoldi von Trier! gehört seinen Henkern! Wissen Sie nicht, — als Bischof müssen Sie es wissen, — daß Christus gelehrt: „Gott ist ein Geist und wer ihn anbetet, soll ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten?“ Und überall kann er verehrt werden, nicht etwa blos zu Jerusalem im Tempel, auf dem Berge Garizim oder zu Trier beim heiligen Rocke. Wissen Sie nicht, — als Bischof müssen Sie es wissen, — daß das Evangelium die Verehrung jedes Bildnisses, jeder Reliquie ausdrücklich verbietet? daß die Christen der Apostelzeit und der ersten drei Jahrhunderte weder ein Bild noch eine Reliquie (sie konnten deren doch viele haben!) in ihren Kirchen duldeten? daß die Verehrung der Bilder und Reliquien heidnisch ist, und daß die Väter der ersten drei Jahrhunderte die Heiden deshalb verspotteten? Z. B. heißt es (div. inst. II. c. 2.): die Bildnisse sollten doch eher, wenn sie Leben hätten, die Menschen verehren, von denen sie gemacht sind, nicht umgekehrt. (Nec intelligunt homines ineptissimi, quod si sentire simulacra et moveri possent, adoratura hominem fuissent a quo sunt expolita.)

Endlich wissen Sie nicht, — als Bischof müssen Sie auch dies wissen, — daß der gesunde, kräftige Geist der deutschen Völker sich erst im 13. und 14. Jahrhundert durch die Kreuzzüge zu Reliquienverehrung erniedrigen ließ, nachdem man in ihm die hohe Idee, welche die christliche Religion von der Gottheit giebt, durch allerlei Fabeln und Wundergeschichten, aus dem Morgenlande gebracht, verdunkelt hatte? Sehen Sie, Bischof Arnoldi von Trier, dies wissen Sie und wahrscheinlich besser, als ich es Ihnen sagen kann, Sie kennen auch die Folgen, welche die götzenhafte Verehrung der Reliquien und der Aberglaube überhaupt für uns ge=

habt hat, nämlich Deutschlands geistige und äußere Knechtschaft, und dennoch stellen Sie Ihre Reliquie aus zur öffentlichen Verehrung! Doch, wenn Sie vielleicht dies Alles nicht wüßten, wenn Sie nur das Heil der Christenheit durch die Ausstellung der Trierschen Reliquie erzielten; so haben Sie doch dabei eine doppelte Schuld auf Ihr Gewissen geladen, von der Sie sich nicht reinigen können. Ein Mal ist es unverzeihlich von Ihnen, daß Sie, wenn dem bewußten Kleidungsstücke wirklich eine Heilkraft beiwohnt, der leidenden Menschheit dieselbe bis zum Jahr 1844 vorenthalten haben. Zum Andern ist es unverzeihlich, daß Sie Opfergeld von den Hunderttausenden der Pilger nehmen. Oder ist es nicht unverzeihlich, daß Sie als Bischof Geld von der hungernden Armuth unseres Volkes annehmen? Zumal Sie erst vor einigen Wochen gesehen haben, daß die Noth Hunderte zu Aufruhr und zu verzweifeltem Tode getrieben hat? Lassen Sie sich im Uebrigen nicht täuschen durch den Zulauf von Hunderttausenden, und glauben Sie mir, daß, während Hunderttausende der Deutschen voll Inbrunst (?) nach Trier eilen, Millionen gleich mir von tiefem Grauen und bitterer Entrüstung über Ihr unwürdiges Schauspiel erfüllt sind. Diese Entrüstung findet sich nicht etwa blos bei einem oder dem anderen Stande, bei dieser oder jener Partei; sondern bei allen Ständen, ja selbst bei dem katholischen Priesterstande. Daher wird Sie das Gericht eher ereilen, als Sie vermuthen. Schon ergreift der Geschichtsschreiber den Griffel und übergiebt Ihren Namen, Arnoldi, der Verachtung der Mit- und Nachwelt und bezeichnet Sie als den Tetzel des neunzehnten Jahrhunderts! —

Sie aber, meine deutschen Mitbürger, ob Sie nahe oder fern von Trier wohnen, wenden Sie alles an, daß dem deutschen Namen nicht länger eine solche Schmach angethan werde. Sie haben Stadtverordnete, Gemeindevorsteher, Kreis- u. Landstände, wohlan, wirken Sie durch dieselben. Suchen Sie ein Jeder nach Kräften und endlich einmal entschieden der tyrannischen Macht der römischen Hierarchie zu begegnen und Einhalt zu thun. Denn nicht blos zu Trier wird der moderne Ablaßkram getrieben, Sie wissen es ja, im Ost und West, im Nord und Süd werden Rosenkranz-, Meß-, Ablaß- und Begräbnißgelder und dergl. eingesammelt und die Geistesnacht nimmt immer mehr überhand. Gehen Sie alle, ob Katholiken oder Protestanten, an's Werk, es gilt unsere Ehre, unsere Freiheit, unser Glück. Erzürnen Sie nicht die Manen ihrer Väter, welche das Kapitol zerbrachen, indem Sie die Engelsburg in Deutschland dulden. Lassen Sie nicht die Lorbeerkränze eines Huß, Hutten, Luther beschimpfen. Leihen Sie Ihren Gedanken Worte und machen Sie Ihren Willen zur That.

Endlich Sie, meine Amtsgenossen, die Sie das Wohl Ihrer Gemeinden, die Ehre, die Freiheit, das Glück Ihrer deutschen Nation wollen und anstreben, schweigen Sie nicht länger, denn Sie versündigen sich an der Religion, an dem Vaterlande, an Ihrem Beruf, wenn Sie länger schweigen und wenn Sie länger zögern, Ihre bessere Ueberzeugung zu bethätigen. Schon habe ich ein anderes Wort an Sie gerichtet, darum für jetzt nur diese wenige Zeilen. Zeigen Sie sich als wahre Jünger dessen der alles für die Wahrheit, das Licht und die Freiheit geopfert; zeigen Sie, daß Sie seinen Geist, nicht seinen Rock geerbt haben

Johannes Ronge,
katholischer Priester zu Laura-Hütte."

Nachstehendes Schreiben ist am 5. November c. an den Hochwürdigsten Herrn Bischof von Trier abgesendet worden.

Hochwürdigster Herr Bischof.

»Es müssen auch Aergernisse kommen« — dieses Wort unseres Herrn und Meisters hat zu allen Zeiten und zumal in unseren Tagen eine so häufige Bestätigung gefunden, daß wir kaum besorgen dürfen, das in den sächsischen Vaterlandsblättern von

»einem katholischen Priester über den heiligen Rock zu Trier«

zum Schmerz des katholischen Deutschlands veröffentlichte Aergerniß werde dem erfahrungsreichen Leben Euer Bischöflichen Gnaden unerwartet erscheinen. Noch weniger besorgen wir, daß dieses Aergerniß die in ganz Deutschland hochverehrte und verehrungswürdige Persönlichkeit Euer Bischöflichen Gnaden im Entferntesten berühren und auf Hochderen heiliges Amt auch nur den leisesten Schatten werfen werde.

Ein Frevel, wie der besprochene, richtet sich selbst, und wem der Geist diene, der aus solchem Frevel spricht, das ist unschwer zu erkennen, wenn man die Freiheitshymne, die durch die jüngste Weltgeschichte tönet, vernommen:

»reißt die Kreuze aus der Erde und macht Schwerter draus.« —

Belehrt und gewohnt, um des Herrn willen Schmach zu leiden, und getröstet durch die Verheißung: »selig seid ihr, so euch die Menschen Böses nachreden, lästern und verfolgen um Meinetwillen,« hätten wir schweigend diese Schmähung als einen Tropfen aus dem schäumenden Meere der Lästerungen, deren der Herr seine Kirche würdiget, an ihrem ewigen Fels sich zerschellen sehen, — wenn sie nicht aus unserer Mitte und von Jemand, der sich noch einen katholischen Priester nennt, ausgegangen wäre.

Zur Ehre unserer Diözese und unseres Klerus dürfen wir behaupten, daß beide mit uns von tiefer Betrübniß über eine Gottlosigkeit ergriffen sind, welche der Lenker der Herzen noch zu rechter Zeit in seiner erbarmungsreichen Gnade zur Umkehr wenden möge!

Nicht um Euer Bischöflichen Gnaden eine Theilnahme zu bezeigen, deren Hochdieselben hier nicht bedürfen, nicht um die Ehrwürdigkeit eines Gegenstandes in Schutz zu nehmen, der von solchen Lästerungen nicht erreicht werden kann, haben wir dieses Wort für nothwendig erachtet; wir haben es für nothwendig erachtet um einiger Aufklärungen willen, die, während sie die trüben Quellen jener Lästerungen nachweisen, zugleich ihre Bedeutung in das rechte Licht stellen, und den Triumph, mit welchem die Berliner Vossische und die Breslauer Zeitung sie der Welt verkündiget, nicht eben beneidenswerth machen.

Der Lästerer, sein Name ist Ronge, wurde in Breslau zum Priester geweiht und als Kaplan in der Seelsorge angestellt. Der Geist, der ihn jüngst

getrieben, offenbarte sich bald. Ein ähnlicher von ihm verfaßter und veröffentlichter Schmähartikel über seine nächste geistliche Behörde und über das Oberhaupt der Kirche zog ihm eine Untersuchung zu. Außer Stande, sich zu rechtfertigen, und zu stolz oder zu verhärtet, durch Reue und Büßung sein Vergehen zu sühnen, mußte er sein Amt verlassen, nachdem die kirchliche Suspension über ihn ausgesprochen war. Seitdem ist Ronge aus der seelsorgerlichen Wirksamkeit getreten.

Was konnte den Gegnern der Kirche, die mit Ingrimm auf die Schaaren andächtiger Pilgrimme hinblickten, die in die Kathedrale von Trier walleten, willkommener sein, als daß ein angebliches Mitglied der Kirche, ja ein Priester derselben, das heilige Kleid, das jene Gegner vergebens mit dem Schmutz der Zeit bewarfen — in seine unreinen Hände nimmt, und — wie die Vossische Zeitung preiset — es mit »logischer Kraft« in Stücke reißt, während sogar die Henker unter dem Kreuz es aus frommer Ehrfurcht ungetheilt ließen!! — Aber auch hier sollten Vieler Herzen offenbar werden! —

Die heil. Feier ist zu Ende; der heil. Schrein geschlossen; die heil. Reliquie, bei deren Anschauung Hunderttausende Trost, Stärkung und Erhebung fanden, liegt aufbewahrt für kommende Zeiten. Die Lästerungen werden verstummen, die Segnungen werden bleiben! Und wenn der heil. Schatz der Verehrung der gläubigen Menge wieder ausgestellt sein wird, dann wird ein anderes Geschlecht leben und im frommen Gebete der Waller gedenken, die ihre Pilgerfahrt vollendet und aus dem Glauben zum Schauen gelangt sind. Möge dieses andere Geschlecht bessere Tage schauen, Tage des Friedens nach Innen und Außen, Tage des Friedens, wie ihn die Welt nicht giebt! Mögen die frommen Schaaren, die dann nach dem ehrwürdigen Dome zu Trier pilgern, nicht mehr unter dem Hohn der Spötter, sondern unter den freundlichen Begrüßungen Aller, auch Derer, die sich ihnen nicht anschließen mögen, das Ziel ihrer Wallfahrt erreichen! Möge das deutsche Volk dann wahrhaft ein Volk von Brüdern, einig in dem Einen, was Noth thut, einig in Wille und That, im Glauben und Streben, und das deutsche Vaterland gleich dem heiligen Kleide ungetheilt sein!!

Gott segne Euer Bischöflichen Gnaden heilige Mühen für dieses große Ziel!

Mit diesem Wunsche und Versicherung unserer freudigsten Verehrung empfehlen wir uns und unsere Diözese Euer Bischöflichen Gnaden oberhirtlichem Gebete und verharren Euer Bischöflichen Gnaden ganz ergebenste

Der Weihbischof und Kapitular-Vikar des Bisthums.
Das Dom-Kapitel.
(Unterschriften.)

Breslau, den 31. Oktober 1844.

An
Seine Bischöflichen Gnaden den Hochwürdigsten Bischof von Trier, Herrn Wilhelm Arnoldi zu Trier.

Die Bresl. Ztg. enthält nachstehenden Artikel aus Posen den 6. November: „Mit dem Anfange des künftigen Jahres wird die Redaktion des hier erscheinenden »Tygodnik literacki« eine neue Monatsschrift unter dem Titel: »Pismo dla nauczycieli Ludu i dla Ludu polskiego« (Zeitschrift für die Volkslehrer und das Polnische Volk) herausgeben. Nach dem vorliegenden Prospektus wird dieselbe in zwei Abtheilungen zerfallen; die erste, für die Lehrer bestimmte, wird historische Gegenstände, namentlich aus der Geschichte des Polnischen Volkes, Kritiken und pädagogische Abhandlungen, die zweite, der Bildung des Volks gewidmete, wird Erzählungen, Biographieen, landwirthschaftliche, zeitgeschichtliche und andere dem Zwecke entsprechende Artikel enthalten. Der Preis jeder Lieferung von 4 bis 5 Bogen beträgt nur 2 Sgr. „Es ist nicht genug", heißt es im Prospektus, „die Liebe zum Volke geräuschvoll auszurufen; ohne Thaten wäre sie nur ein leeres Spiel des Herzens; darum wird unser Bestreben sein, die Art und Weise der Thätigkeit, welche die Masse des Volkes am sichersten zum Fortschritt leitet, nachzuweisen, damit diese Liebe zu einem kräftigen Reiz, zu einer schönen Grundlage heilsamer Thätigkeit werde. Wie bekannt, kann man den Fortschritt einer Nation, als einer physischen und moralischen Einheit, erst dann vollständig nennen, wenn derselbe sowohl in materieller, als geistiger Rücksicht stattfindet. Der gleiche Fortgang (równobieżność) auf diesen beiden Linien, welche zum Glücke des Volkes hinführen, ist die nothwendige Bedingung eines wahrhaften Fortschrittes. Deshalb werden wir die Aufmerksamkeit der Volkslehrer sowohl darauf richten, wie die materielle Lage des Volkes verbessert werden kann, als auch (was das wichtigere ist) darauf, wie die geistige Seite des Volkes in Uebereinstimmung mit dem Zeitgeiste zu entwickeln und zu bilden sei." Wir können nicht anders, als dem Unternehmen der Herausgeber unsern vollen Beifall schenken; ihre Intelligenz, wie ihre Gesinnung, welche den »Tygodnik literacki« an die Spitze der in Polnischer Sprache erscheinenden Zeitschriften stellt, bürgt uns für den Werth auch dieser Volksschrift. Man muß es übrigens mit Bedauern sagen, daß für die Bildung des wirklichen Volkes von Seiten der höheren Stände unserer Provinz im Ganzen noch äußerst wenig geschehen ist. Während in Ober-Schlesien, Krakau, Galizien und Mähren das Laster der Trunkenheit durch die rastlosen Bemühungen und die Geltendmachung des Einflusses der Geistlichkeit immer mehr im Abnehmen begriffen ist, kommen derartige Erfolge bei uns nur äußerst sporadisch zum Vorschein. Und doch ist es nirgends nothwendiger, als bei uns, das Volk durch Enthaltsamkeit und Mäßigkeit wenigstes für die geistige Bildung zugänglich zu machen.

Berlin. — Die Berliner Zeitungen enthalten

folgende wichtige Mittheilung vom 6. Nov.: „Diesen Abend ist in einer gemeinschaftlichen Conferenz des Verwaltungsrathes und der Direktion der Berlin-Frankfurter Eisenbahn (unter vorbehaltender Genehmigung der General-Versammlung) der Beschluß gefaßt worden, zur Vereinigung mit der Märkisch-Niederschlesischen Bahn dadurch die Hand zu bieten, daß die Aktien der Berlin-Frankfurter Eisenbahngesellschaft zu dem Course von 162½ in vierprocentige Prioritäts-Aktien der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn umgeschrieben werden. Andererseits hat der Bevollmächtigte der Märkisch-Niederschlesischen Eisenbahn, Herr Regierungsrath von Maaßen, sich mit dem Beschluß einverstanden erklärt. Ueber die Spezial-Bedingungen wird ein besonderer Vertrag geschlossen werden. Beide Gesellschaften dürfen sich Glück zu diesem vermittelnden Schritt wünschen, der für das Publikum nur von den wohlthätigsten Folgen sein kann." (Wir lesen in dieser Anzeige zum erstenmal Märkisch-Niederschlesische statt Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.) (Bresl. Z.)

„Pelz, heißt es in einem Artikel aus Breslau vom 25. Oktbr. in der Kölner Zeitung, hat durch seine Verhaftung namhafte Verluste erlitten, für welche ihm kaum Entschädigung gewährt werden kann, selbst wenn man dazu geneigt wäre. Es hat sich bei dieser Gelegenheit auch herausgestellt, daß Pelz keineswegs in glänzenden Vermögensumständen lebte, wie allgemein geglaubt wurde, weil er die Kunst zu verstehen scheint, sich auf wenig Bedürfnisse zu beschränken. Demnach verschwindet das Gerücht, Pelz habe sich in Rußland bereichert oder beziehe von dort Gelder, was neulich behauptet wurde und namentlich in Beziehung mit dem günstigen Berichte stehen sollte, der im vierten Bande seiner „Petersburger Skizzen" über den Kaiser Nikolaus geliefert ist. Daß Pelz und kein Anderer Verfasser des letztgenannten Buchs ist, hat die Criminaluntersuchung nunmehr deutlich ergeben, und der Schleier, welcher den Namen Treumund Welp umschwebte, ist gefallen." Der Artikel behauptet noch, daß Pelz wirklich der Anstiftung der Weberunruhen in der Gegend von Reichenbach beschuldigt war, ohne daß jedoch der geringste Beweis eines Zusammenhangs der Schriften des Angeschuldigten mit jenen Unruhen habe geführt werden können.

Breslau. — Wie verlautet, soll die Provinzial-Synode am 18. d. M. in dem Saale des Elisabethan-Gymnasiums ihre Sitzungen eröffnen.

Koblenz den 9. Nov. (Rh.- u. M. Z.) So eben erhaltenen zuverlässigen Privatnachrichten zufolge soll die Stadt Matamoras in Nordamerika, unsern Neuorleans, Anfang Septembers d. J. durch einen wüthenden Orkan gänzlich zerstört worden sein. Von zweitausend Häusern sind, wie uns das briefliche Schreiben meldet, keine zwei stehen geblieben. Der Verlust an Menschenleben und sonstigem Eigenthum ist noch nicht ermittelt, soll aber, wie sich erwarten läßt, außerordentlich bedeutend sein.

Ausland.

Deutschland.

Baiern. — Se. Königl. Hoheit der Herzog von Leuchtenberg ist am Abend des 4. November zu München eingetroffen, wird sich jedoch nicht, wie es früher hieß, auf seine Güter nach Italien begeben, sondern bis zu seiner Ende Dezembers erfolgenden Rückreise theils in München, theils in Eichstädt verweilen.

Stuttgart den 6. November. (U. S.) Ueber den Zustand des geisteskranken Dichters Lenau haben wir keine beruhigenden Nachrichten erhalten. Er ist fortwährend vielen Anfällen von Tobsucht ausgesetzt, wobei man ihm leider die Zwangsjacke anlegen muß. Auch sein Bewußtsein leidet an Zerrüttung; er hält sich nämlich das eine Mal für den Messias, das andere Mal für den König der Polen, welcher sein unglückliches Vaterland wieder herstellen müsse. „O welch' ein edler Geist ist hier zerstört!" möchte ich mit Shakespeare ausrufen.

Frankreich.

Paris den 7. Novbr. Ueber die Zulassung der früheren Zöglinge zu der wiederzueröffnenden polytechnischen Schule sind die widersprechendsten Gerüchte in Umlauf. Die Patrie versichert, aus glaubwürdiger Quelle zu wissen, daß auf Antrag der Untersuchungs-Kommission 19 Zöglinge ausgeschlossen bleiben sollten, während alle anderen Blätter noch darüber Schweigen beobachten und der National meldet, daß alle Zöglinge der polytechnischen Schule, welche vor zehn Wochen aufgelöst wurde, durch eine einfache Anzeige des Direktors aufgefordert worden seien, nach den neuen Organisations-Bestimmungen der letzten Verordnung ihr Examen abzulegen. — Das Journal des Débats weiß nichts von alledem und meint, daß Marschall Soult wohl Nachsicht vor Recht üben und alle Zöglinge wieder zulassen würde.

Es hatte sich das Gerücht verbreitet, daß der Ex-Finanz-Minister Mendizabal bei der in Spanien entdeckten Verschwörung stark kompromittirt sei und die Französische Polizei eine Haussuchung bei ihm vorgenommen habe. Herr Mendizabal verfügte sich darauf gestern zu dem Geschäftsführer der Presse und erklärte demselben auf Ehre: daß er, obwohl ganz entschieden gegen jede Aenderung der Verfas-

fung von 1837, dennoch die Theilnahme, welche man ihm an dem letzten Komplotte zuschreibe, förmlich in Abrede stelle.

Das an der gestrigen Börse verbreitete Gerücht, daß General Prim erschossen worden sei, hat den Constitutionnel zu Nachforschungen darüber veranlaßt, und er erklärt heute, daß in den zu Paris eingegangenen Depeschen hiervon nichts erwähnt sei. „Nach den von der Regierung an die Spanische Gesandtschaft mitgetheilten Nachrichten", fügt das Blatt hinzu, „scheint es, daß General Prim nicht in das gegen Narvaez geschmiedete Komplott verwickelt ist, sondern in eine Verschwörung, welche zum Zweck hatte, ein Pronunciamiento von ganz Spanien gegen das Ministerium zu erregen."

Die Französischen Renten zeigten heute an der Börse große Festigkeit und nahmen abermals einigen Aufschwung.

Spanien.

Madrid den 1. November. Das über General Prim niedergesetzte Kriegsgericht wird heute seine erste Sitzung halten. Prim soll eingestanden haben, daß ihm die Feuergewehre, mit welchen die dem General Narvaez auflauernden Mörder bewaffnet waren, angehörten: er könne jedoch keine Erklärung darüber geben, wie sie in die Hände jener Individuen gekommen seien.

Nach dem Tiempo soll die Regierung die Anzeige erhalten haben, daß eine Anzahl Spanischer Flüchtlinge, von England kommend, in Galicien zu landen beabsichtige. Es sind demgemäß die erforderlichen Maßnahmen zur Unterdrückung jedes Revolutions-Versuchs in diesem Distrikte getroffen worden. Das Kabinet hat im Kongresse das Reform-Projekt für eine offene Frage erklärt. Eine Verwerfung des Projekts, die indeß nicht wohl zu erwarten steht, würde also keine ministerielle Krisis herbeiführen.

Aus den bei Ametller vorgefundenen Papieren ergiebt sich, daß heute, am 29sten, die General-Capitaine von Catalonien und Aragonieen; Meer und Breton, so wie wehrere andere Generäle, ermordet werden sollten. In Madrid sollte der Mordstahl gegen eine noch höher gestellte, erlauchte Person gerichtet werden, weshalb seit einigen Tagen ein Kürassier-Regiment zur Bewachung des Königlichen Palastes aufgestellt ist. Die Mörder waren theils erkauft, theils hatten sie sich freiwillig angetragen. Mehrere esparteristische Generäle verließen heimlich Madrid, um die Bewegung unter dem Vorgeben der Errichtung einer Central-Junta zu leiten. Auch General Prim ward in Folge aufgefangener Papiere und geschehener Aussagen verhaftet. Die Regierung schickte am 25sten Couriere nach allen Provinzen ab, um die Behörden von der bevorstehenden Gefahr zu unterrichten Die revolutionairen Blätter sind etwas kleinlaut geworden, indessen sagt der Espectador, und noch heute, die Tyrannen möchten nicht vergessen, daß der Tag der Rache erscheinen würde.

Die Französischen Behörden haben der Spanischen Regierung bei dieser Gelegenheit wichtige Dienste geleistet, und Graf Bresson verläßt kaum den Königlichen Palast.

Der Kongreß der Deputirten begann heute die Diskussion der einzelnen Paragraphen der Adresse. Auf eine Anfrage des Herrn Perpiña, ob die Königin Isabella demnächst von allen Mächten anerkannt werden würde, erwiederte Herr Martinez de la Rosa, die Regierung wäre entschlossen, sich nicht zu erniedrigen, hoffe aber, daß die Königin von jenen Mächten baldigst anerkannt werden werde, weil es ihnen selbst daran gelegen sein müsse, und sie nur die Sicherstellung der Ordnung abwarteten. Die Beziehungen zu dem Römischen Hofe wären namentlich die allererfreulichsten. — Auf eine andere, das von den Engländern vor Gibraltar in den Grund gebohrte Spanische Schiff „Rayo" betreffende Anfrage erwiederte derselbe Minister, daß die schuldige Genugthuung verlangt worden sei und die Angelegenheit friedlich beigelegt werden würde.

General Prim ist in einem Miethswagen und ohne Wache in ein anderes Gefängniß gebracht. Auch sein Adjutant, Oberst Ortega, ein sehr junger Mann, befindet sich in Verhaft.

Schweiz.

Luzern. (N. Z. Z. Verschiedene Blätter melden, daß wieder neue Truppen einberufen worden sind, da man einem Theil der letzthin kasernirten nicht unbedingt vertrauen durfte. Die „N. Ztg." spricht von 300 Mann und fügt hinzu, daß eine außerordentliche Besetzung des Zeughauses angeordnet sei. — Die Vetobewegung tritt bereits entschieden hervor. Außer der Stadt haben auch Kriens, Udligenschweil und Adligenschweil, selbst Ebikon Vetogemeinden verlangt, wo die Mehrheit der Bürger gegen die Berufung der Jesuiten sich aussprechen wird. Die Geistlichkeit nimmt einem bedeutenden Theile nach entschieden Partei gegen die Berufung.

Vermischte Nachrichten.

Die Religionskämpfe der früheren Zeit scheinen sich in der That erneuern zu wollen. Sollte man nicht glauben, um ein Paar Jahrhunderte zurückversetzt zu seyn, wenn man folgenden Titel eines so eben in zweiter Auflage erschienenen Buches liest: „Der Anti-König, oder: Feuer, Feuer! zwischen der Vernunft und der Offenbarung. Eine

geistliche Medizin wider den Vernunft-Koller. Vom Verfasser des „Anti-Bretschneiders". Erste Dosis." — Wie müssen die Gegner des Protestantismus triumphiren, wenn sie solche Kämpfe innerhalb der evangelischen Kirche selbst gewahren!

Der Schriftsteller Joel Jacobi ist wieder auf freien Fuß gestellt worden.

Berlin. — Die Schwedische Sängerin Lind sang am 9. Nov. in der von den Töchtern des Prinzen August, Fräulein v. Waldenburg, veranstalteten glänzenden Abendgesellschaft zum Erstenmale hier vor einer großen Zuhörerschaft und feierte einen großen Triumph. Diese ausgezeichnete Sängerin wird in der Meyerbeer'schen Festoper: „Das Feldlager in Schlesien", zum erstenmale hier öffentlich auftreten.

Wien. — Es ist jetzt alle Gewißheit vorhanden, daß die Staats-Eisenbahn von Brünn bis Prag im künftigen Herbst eröffnet wird. Der Bau von Ollmütz bis Prag ist vollendet, und die Schienen sollen im März gelegt werden.

Die schauderhaften Boxscenen dauern jetzt noch so auf den Straßen der Städte in England fort, wie im Mittelalter, und Wettkämpfe dieser Art finden noch überall statt. So geschah es auch am 2. Oktober, daß sich nahe am Kensington-Kanal bei London zwei Leute boxten, von denen der eine nach dem dritten Gange todt blieb. Der Todtschläger und die Sekundanten überlieferten sich selbst der Polizei; es wurden vier Zeugen abgehört, diese sagten, es sei alles in der besten Orduung geschehen, man hätte sich nicht vor den Unterleib geschlagen; der Gebliebene, Georg Benson, habe nach einem Stoße auf die Brust und einem Hiebe grade an das Ohr — „Quak" gemacht, sei niedergestürzt, und mit den Worten „ich bin ein todter Mann" sogleich gestorben. Man sprach den Mörder frei, „weil es in der Orduung gegangen." Eine schöne Ordnung! (Sind denn unsere ehrenhaften Duelle besser, als solche Boxereien?)

Theater.

Sonntag den 10. „der Zerrissene". Diese Nestroy'sche Posse hat überall Glück gemacht und wird auch bei uns als Sonntagsstück ihre Schuldigkeit thun, wenn gleich sie nicht des Verfassers beste Arbeit ist. Die Darstellung war lobenswerth, wenn auch Herr Röckel (Gluthammer) etwas übertrieb. Hr. Mayer gab die Titelrolle mit bekannter Virtuosität, und Frl. v. Zabeltitz scheint sich besonders für heitere und gemüthliche Rollen, wie die der „Kathi", zu eignen; auch Mad. Pfister und die übrigen Darsteller genügten allen Anforderungen. — Dienstag den 12.: „Lucie von Lammermoor". Die HH. Schrader und Fischer sangen meist recht brav, was wir auch von Demois. Kral würden prädiciren können, wenn wir es nicht rügen müßten, daß sie sich zuweilen überschriee, in welchem Falle ihre Stimme sehr scharf wird, und daß sie in der Gestikulation des Guten zu viel that. Den „Edgar" gab der Gast, Hr. v. Suchocki, der in dieser Rolle ein recht anerkennenswerthes Talent und eine gute Schule an den Tag legte. Seine Stimme, die in einigen Tönen einen etwas hohlen Klang hat, befähigt ihn durch ihre Kraft besonders zu einem Heldentenor, zu dem er sich auch durch Figur und Spiel gut eignet. Im Allgemeinen fand seine Leistung, in der wir unschwer den gebildeten Sänger erkannten, vielen Beifall namenelich im 3ten Akt. G.

Stadt-Theater zu Posen.

Donnerstag den 14. Nov. zum Letztenmale: Der Zerrissene. — Hierauf: Der Bräutigam ohne Braut, Lustspiel in 1 Akt von Herzenskron. (Sophie von Halden: Mad. Seliger, vom Stadttheater zu Regensburg, als Debüt.)

Unsere Tochter Philipine, verehelichte Frau Justiz-Commissarius Hilliges, zu Neumarkt bei Breslau, ist am 10ten d. Mts. verstorben, welches theilnehmenden hiesigen Freunden und Bekannten wir ergebenst melden.

Posen, den 13. November 1844.

Der Proviantmeister Rieck und Frau.

Bekanntmachung

Der Nachlaß des zu Küstrinchen am 2. Februar 1837 verstorbenen Lieutenants und Gutsbesitzers Carl Alexander Mudrak soll unter seine Erben vertheilt werden, weshalb in Gemäßheit des §. 137. Tit. 17. Theil I. des Allgemeinen Landrechts, die unbekannten Gläubiger des p. Mudrak hierdurch aufgefordert werden, ihre Anforderungen innerhalb 3 Monaten anzumelden, widrigenfalls sich dieselben nach erfolgter Theilung nur an jeden Erben nach Verhältniß seines Erbtheils werden halten können.

Bromberg den 31sten August 1844.

Königliches Ober-Landesgericht.
I. Abtheilung.

Ausschließung der Gütergemeinschaft.

Die Christiane Caroline verehelichte Förster Zidelsky, geborne Kursawe zu Biskupicze,

hat bei erlangter Volljährigkeit die eheliche Gütergemeinschaft mit dem Förster Zidelsky ausgeschlossen.

Militsch, den 7. November 1844.

Das Standesherrliche Gericht.

Lokal=Veränderung.

Das Seiden= und Moden=Waaren=Lager von

Arnold Witkowski

befindet sich jetzt

Markt= und Schloß=Straßen=Ecke No. 84. erste Etage.

Ich beehre mich hiermit ergebenst anzuzeigen, daß ich ein Lager aus der bekannten Königl. privilegirten optischen Industrie=Anstalt zu Rathenow übernommen habe. Brillenbedürftige finden bei mir stets hinreichende Auswahl von Augengläsern in der modernsten Fassung; auch führe ich Kornwaagen, Fernröhre, Perspektive, Lorgnetten, Lupen, Alkoholometer und Thermometer; sämmtliche Gegenstände, werden zu möglichst billigen, aber festen Preisen verkauft.

A. Klug, Breslauerstr. No. 6.

Zu der bevorstehenden Weihnachtszeit empfehle ich mich zur Anfertigung von

Galanterie=Waaren,

welche, je zeitiger sie bei mir bestellt sind, eine desto größere **Accuratesse** und Dauerhaftigkeit, verbunden mit der möglichsten Eleganz, erhalten.

Buchbinder=Arbeiten werden jederzeit sorgfältig und billig von mir ausgeführt.

St. Martin No. 74. Jacob Latz.

Allerbesten Mocca=Caffee à Pfund 13 Sgr., dto. ganz reinschmeckenden und nicht gefärbten Cuba=Caffee à Pfund 9 Sgr., — feinsten Pecco=Thee mit weißen Blüthen à Pfund 2 Rthlr., — feinste Hausenblase à Loth 5 Sgr., wie auch den allerbesten weißen und großkörnigen Caroliner Reis à Pfund 3 Sgr., wird verkauft in der Material=Handlung bei

A. Pakscher & Comp., Posen, Wronkerstr. No. 19.

Gute trockene 2jährige, $\frac{5}{4}$'' Fußboden=Bretter in verschiedenen Dimensionen stehen zum Verkauf bei

M. Breslauer, Breite=Straße No. 18.

Den 15ten d. Mts. wird Herr Nathan Löser aus Karge hier auf dem alten Markte mit Hasen und Rehen ankommen.

Er bittet um geneigten Zuspruch.

Cirque equestre.

Es gewährt mir und der Gesellschaft die größte Genugthuung, öffentlich aufgefordert worden zu sein, meinen Entschluß, von hier abzureisen, zu ändern, und noch einige Vorstellungen zu geben; ich bin daher gern bereit, jenen Wünschen entgegen zu kommen und zeige hierdurch ganz ergebenst an, daß noch zwei Vorstellungen und zwar Freitag und Sonntag stattfinden werden. E. Renz.

Zu dem am 16ten d. im Rhein. Hof stattfindenden

Großen Konzert und Gesellschafts=Ball

liegt die Subscriptions=Liste nur noch bis nächsten Freitag Nachmittag um 4 Uhr bei mir offen.

Personen=Billets à 15 Sgr. Familien=Billets 1 Rthlr. W. Falkenstein.

Börse von Berlin.

Amtlicher Fonds- und Geld-Cours-Zettel

Den 11. November 1844.	Zins-Fuss.	Preus. Cour Brief.	Preus. Cour Geld.
Staats-Schuldscheine	$3\frac{1}{2}$	100	$99\frac{1}{2}$
Präm.-Scheine d. Seehandlung .	—	94	—
Kurm. u. Neum. Schuldverschr.	$3\frac{1}{2}$	$98\frac{3}{4}$	$98\frac{1}{4}$
Berliner Stadt-Obligationen . .	$3\frac{1}{2}$	100	—
Danz. dito v. in T.	—	48	—
Westpreussische Pfandbriefe . .	$3\frac{1}{2}$	99	—
Grossherz. Posensche Pfandbr. .	4	$103\frac{1}{2}$	103
dito dito dito . .	$3\frac{1}{2}$	$97\frac{3}{4}$	$97\frac{1}{4}$
Ostpreussische dito . .	$3\frac{1}{2}$	101	—
Pommersche dito . .	$3\frac{1}{2}$	$100\frac{1}{4}$	$99\frac{3}{4}$
Kur- u. Neumärkische dito . .	$3\frac{1}{2}$	$100\frac{1}{4}$	$99\frac{3}{4}$
Schlesische dito . .	$3\frac{1}{2}$	$100\frac{1}{4}$	—
Friedrichsd'or	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{12}$
Andere Goldmünzen à 5 Thlr. .	—	$11\frac{3}{4}$	$11\frac{1}{4}$
Disconto	—	$3\frac{1}{2}$	$4\frac{1}{2}$
Actien.			
Berl. Potsd. Eisenbahn	5	—	190
dto. dto. Prior. Oblig. . . .	4	$103\frac{1}{4}$	$102\frac{3}{4}$
Magd. Leipz. Eisenbahn	—	—	184
dto. dto. Prior. Oblig. . .	4	—	$103\frac{1}{4}$
Berl. Anh. Eisenbahn	—	$147\frac{1}{2}$	$146\frac{1}{2}$
dto. dto. Prior. Oblig. . . .	4	$103\frac{1}{4}$	$102\frac{3}{4}$
Düss. Elb. Eisenbahn	5	$92\frac{1}{2}$	—
dto. dto. Prior. Oblig.	4	$97\frac{1}{2}$	—
Rhein. Eisenbahn	5	—	77
dto. dto. Prior. Oblig.	4	97	—
dto. vom Staat garant.	$3\frac{1}{2}$	$98\frac{1}{4}$	—
Berlin-Frankfurter Eisenbahn .	5	159	158
dito. dito. Prior. Oblig.	4	—	$102\frac{1}{4}$
Ob.- Schles. Eisenbahn	4	—	$115\frac{1}{4}$
do do. do. Litt. B. v. eingez.	—	—	106
Brl.-Stet. E. Lt. A und B. . . .	—	121	120
Magdeb-.Halberstädter Eisenb.	4	111	—
Bresl.-Schweid.-Freibg.-Eisenb.	4	$104\frac{1}{2}$	—
dito. dito. Prior. Oblig . .	4	$101\frac{1}{4}$	—
Bonn-Kölner Eisenbahn	5	$129\frac{1}{2}$	--

Getreide=Marktpreise von Posen,

den 11. Novbr. 1844. (Der Scheffel Preuß.)	Preis von Rtl.	Sgr.	Pf.	Preis bis Rtl.	Sgr.	Pf.
Weizen d. Schfl. zu 16 Mtz.	1	14	—	1	17	6
Roggen dito	1	—	—	1	1	6
Gerste	—	22	6	—	23	6
Hafer.	—	16	—	—	17	—
Buchweizen	—	26	6	—	27	6
Erbsen	1	1	6	1	2	6
Kartoffeln	—	7	--	—	7	6
Heu, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	23	6	—	24	—
Stroh, Schock zu 1200 Pf.	5	—	—	5	15	—
Butter, das Faß zu 8 Pfd.	1	17	6	1	20	—